

Zukunft vieler Sprachen sieht düster aus

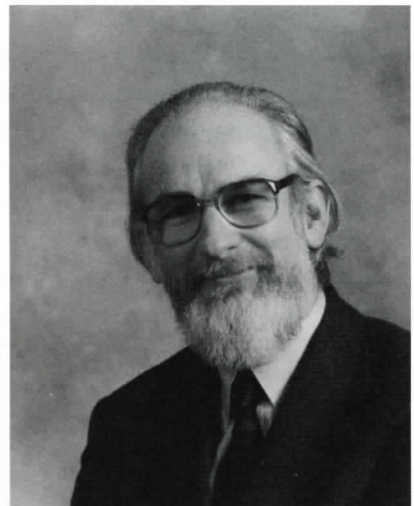
SPRACHENVIELFALT NIMMT DRAMATISCH AB

Sprachforscher gehen davon aus, dass weltweit zurzeit rund 6000 Sprachen existieren. Die Hälfte davon wird, so der britische Linguist David Crystal, in den nächsten 100 Jahren wahrscheinlich aussterben. Im Schnitt stirbt alle zwei Wochen eine Sprache.

Sprachentod klingt ebenso schlimm, wie wenn wir vom Tod einer Person reden. Und das ist richtig, denn es ist auch ebenso schlimm. Eine Sprache stirbt erst, wenn die letzte Person, die sie gesprochen hat, gestorben ist. Binnen eines Tages kann sie verschwunden sein.

Lange nicht alle Sprachen der Welt sind genau erfasst oder untersucht worden. Das ist ein Teil des Problems. Die zuverlässigsten Schätzungen besagen, dass zurzeit weltweit rund 6000 Sprachen existieren. Und von diesen wird etwa die Hälfte im Lauf dieses Jahrhunderts aussterben. Was daraus folgt, ist ernüchternd: 3000 Sprachen verschwinden in 1200 Monaten. Das bedeutet, dass im Schnitt ungefähr jede zweite Woche irgendwo auf der Welt eine Sprache ausstirbt.

Woher wir das wissen? Im Verlauf der letzten zwei bis drei Jahrzehnte haben Sprachforscher in aller Welt viel Zeit dafür aufgewendet, vergleichende Daten zu sammeln. Sie haben eine Reihe wichtiger Gutachten erstellt und ansehnliche, große Sprachatlanten herausgegeben (z. B. www.sil.org/ethnologue).



Der britische Linguist David Crystal (59) ist einer der führenden Sprachforscher der Welt.

Mit den Völkern sterben die Sprachen

Warum sterben so viele Sprachen aus? Dafür gibt es sehr viele Gründe, die von Naturkatastrophen über verschiedene Formen der kulturellen Assimilation bis hin zum Völkermord reichen. Betrachten wir den ersten Punkt. Kleine Stämme in einsamen Gegenden werden nur zu leicht von Erdbeben, Wirbelstürmen, Flutwellen, Überschwemmungen, Vulkanausbrüchen und anderen Naturkatastrophen dezimiert oder ausgelöscht. Der jeweilige Lebensraum mag bestehen bleiben, aber durch ein Zusammentreffen von ungünstigen klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen unbewohnbar geworden sein. Hungersnot und Dürre sind hier die beiden Hauptfaktoren. Und



In Südamerika lernen viele Kinder heute nicht mehr die Sprache ihrer Vorfahren, sondern das Spanisch oder Portugiesisch der Konquistadoren.

die historischen Auswirkungen von Zivilisationskrankheiten, die in die Naturvölker eingeschleppt wurden, sind inzwischen hinlänglich erwiesen.

Nicht nur Englisch verdrängt

Eine fast noch größere Bedrohung ist die kulturelle Assimilation. Die gegenwärtige Krise hat ihre Ursache vor allem in den großen kulturellen Bewegungen, die vor 500 Jahren begannen, als die Kolonisierung eine kleine Anzahl beherrschender Sprachen auf dem gesamten Erdball verbreitete.

Diese Tatsache muss man in den keltischen Ländern, in denen das Englische so viele Sprachen verdrängt hat, nicht betonen. Aber man vergisst bisweilen, dass Englisch keinesfalls die einzige Sprache ist, die auf diese Weise ihre Herrschaft angetreten hat. In Südamerika waren es Spanisch und Portugiesisch. In Nordasien war es Russisch. Auch war der europäische Kolonialismus nicht der einzige Grund. In Nordafrika sind viele Sprachen vom Arabischen unterdrückt worden.

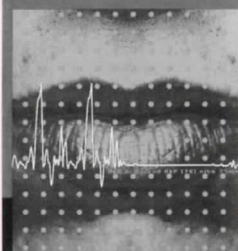
Neues Leben für bedrohte Sprachen

Ist noch etwas zu retten? Ganz offensichtlich kommt jede Hilfe zu spät für Sprachen, die nur noch von wenigen Menschen oder ausschließlich von Alten gesprochen werden. Aussichtslos ist es auch, die Sprachen von Gruppen zu retten, die um das nackte Überleben kämpfen.

Doch für viele Sprachen ist die Lage nicht so ernst, und es gibt durchaus Möglichkeiten, mit denen bedrohten Sprachen neues Leben eingehaucht werden kann. Man nennt das Revitalisierung oder schlicht Wiederbelebung. Nachdem eine Gemeinschaft festgestellt hat, dass ihre Sprache in Gefahr ist, kann sie beschließen, diese wieder zu beleben. Sie benötigt finanzielle Mittel, damit Kurse, Arbeitsunterlagen und Lehrer hinzugezogen werden können. Und in sehr vielen Fällen werden Linguisten gebraucht, damit die Sprache überhaupt schriftlich festgehalten wird.

Buch-Tipp

DAVID CRYSTAL Language Death



Mit seinem im vergangenen Jahr bei Cambridge University Press erschienenen Buch „Language Death“ setzt sich David Crystal vehement für den Erhalt von Sprachen ein. In fünf verschiedenen Kapiteln gibt der weltberühmte Linguist Auskunft darüber,

warum Sprachen aussterben und welche Möglichkeiten er sieht, diesen Prozess aufzuhalten. In einem Anhang nennt Crystal diverse Organisationen, die sich für bedrohte Sprachen einsetzen.

David Crystal: „Language Death“, 2000, 198 Seiten, ISBN 3-12-533358-X; 44 DM/22,50 Euro; der Titel wird in Deutschland über den Ernst Klett Verlag vertrieben

Eine ganz wesentliche Voraussetzung für die Rettung einer Sprache ist es, dass sie dokumentiert, registriert, analysiert und niederge-

geschrieben wird. Dafür gibt es zwei Gründe. Der nahe liegende ist ein pädagogischer: Man muss in der Lage sein, eine Sprache lesen und schreiben zu können. Aber es gibt einen zweiten Grund, der vor allem damit zu tun hat, warum wir uns überhaupt Gedanken über sterbende Sprachen machen müssen: Der Sprachentod sollte uns in gleicher Weise berühren wie das Aussterben einer Tier- oder Pflanzenart, denn auch er bedroht die Vielfalt unseres Planeten. Wir sprechen hier natürlich von der intellektuellen und kulturellen Vielfalt des Planeten, nicht von der Artenvielfalt. Aber das Anliegen ist gleicher Art.

Jede Sprache ist wichtig

Eine Sprache birgt die gesamte Geschichte einer ethnischen Gruppe und einen Großteil ihrer kulturellen Identität. Die Welt ist ein Mosaik, das sich aus Einzelbil-

Interview

Bedrohte Sprachen ins Blickfeld rücken

David Crystal, einer der renommiertesten Sprachforscher der Welt, über das Sprachensterben im 21. Jahrhundert.

■ Sterben Sprachen heute schneller als vor 100 Jahren?

Ja und zwar hauptsächlich wegen der seit etwa 50 Jahren bestehenden Globalisierungstrends. Eine Gruppe (mit eigener Sprache) in einem abgeschiedenen Teil der Erde könnte ihre Sprache wahrscheinlich auf ewig bewahren, selbst wenn nur wenige sie sprächen. Aber wie viele Gebiete der Erde sind heute noch so isoliert?

Es gibt noch andere Gründe: Das Wachstum der Weltsprachen, insbesondere des Englischen, kann andere Sprachen verdrängen, da diese Weltsprachen den Zugang zu Macht und besserer Lebensqualität bieten. Auch der Nationalismus hat in manchen Teilen der Welt zu einem Mangel an Sympathie mit den Sprachen von Minoritäten geführt. Zudem können globale Katastrophen (physikalischer oder medizinischer Natur, wie vor allem AIDS) Bevölkerungen entwurzeln und dezimieren. Es hat den Anschein, dass all diese verschiedenen Ursachen zum Ende des 20. Jahrhunderts zusammengekommen sind.

■ Was können Einzelne dazu beitragen, Sprachen zu erhalten?

Sie können von den Ereignissen lernen, die zum Wachsen der sehr erfolgreichen Umweltbewegung im 20. Jahrhundert geführt haben. Heutzutage müssen die meisten Leute nicht mehr von der Wichtigkeit des Artenschutzes überzeugt werden. Das selbe Bewusstsein muss für Sprachen entstehen. Das bedeutet: Menschen, die die Probleme kennen, müssen berichten – und zwar so vielen Menschen wie möglich – und die Leute auffordern, dies wieder weiterzuerzählen, um so einen Schneeball-Effekt zu erzielen. Insbesondere Künstlerinnen und Künstler in aller Welt müssen ihre Kreativität in die Waagschale werfen, um bedrohte Sprachen ins Blickfeld zu rücken. Wir brauchen Romane, Gedichte, Theaterstücke, Gemälde, Skulpturen, Opern, Ballette ... Bisher haben wir so gut wie gar nichts.

■ In einer Zeit, in der Globalisierung groß geschrieben wird, ist es notwendig, sich völkerübergreifend zu verständigen. Was müssen wir machen, damit Welt- und Regionalsprachen tatsächlich gleichberechtigt nebeneinander bestehen?

Hier sind die großen weltweiten Organisationen gefordert. Die UN muss das Problem zur Kenntnis nehmen. Ein Entwurf für eine Erklärung der Sprachrechte (Declaration of Linguistic Rights) wird bereits von der UNESCO verteilt. Die Charta für sprachliche Minderheiten (Charter of Minority Languages) in Europa muss von allen Unterzeichnerländern ratifiziert werden und man muss weitere Staaten ins Boot holen. Mit anderen Worten, es muss eine regelrechte Sprachenplanung geben.

Die Fragen stellte Maria Ebert

dern zusammensetzt. Selbst der Verlust nur eines Teilchens dieses Mosaiks trifft uns alle. Wir können von den Bildern und Visionen anderer viel lernen. Manchmal sind die Erfahrungen praktischer Art, zum Beispiel, wenn wir durch die Heilkunde eines Naturvolks neue medizinische Behandlungsweisen kennenlernen. Manchmal sind die Erkenntnisse auch intellektueller Art und tragen zu einer historischen Bewusstseinsweiterung bei. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn uns Sprachverwandtschaften Aufschluss über die Völkerwanderungen der frühen Zivilisationen geben. Und natürlich lernen wir auch oft etwas über Sprache an sich, die Fähigkeit, die uns von den Tieren unterscheidet.

Darum ist es so wichtig, dass Sprachen so rasch wie möglich festgehalten werden. Mit jeder Sprache, die stirbt, geht eine weitere wertvolle Informationsquelle über jene Art der menschlichen Fähigkeit verloren, sich einer Sprache zu bedienen, und es gibt insgesamt nur etwa 6000 dieser Quellen. Aus Sicht der Bildung, Gesellschafts- und Sprachwissenschaft gibt es also vielfältige Gründe, warum uns der Sprachentod betroffen machen sollte.

Ansprechpartner

Jochen Lohmeyer

Ernst Klett Verlag
Redakteur Erwachsenenbildung
Rotebühlstraße 77
70178 Stuttgart
Telefon: 0711-6672-1549
Fax: 0711-6672-2041
Mail: j.lohmeyer@klett-mail.de

Sprachen sind, wie eingangs erwähnt, einerseits wie Menschen, andererseits aber auch ganz und gar anders. Wenn Menschen sterben, hinterlassen sie Zeichen ihrer Anwesenheit: Behausungen, Bestattungsstätten und Gerätschaften. Kurz gesagt: Es bleibt die Archäologie. Die gesprochene Sprache hingegen hinterlässt nichts, was Archäologen aufspüren könnten. Sie ist es aber wert, dass man sich ihrer erinnert: Wenn eine Sprache stirbt, die nie schriftlich festgehalten worden ist, dann ist es, als habe sie nie existiert.

David Crystal

Deutsch von Eva Riekert